Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 31 4. August 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Das Schulzeichnen,** in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Wie nun der Himmel süßer blaut... — Bausteine zur schweizerischen Schulgeschichte. — Versuche und Erfahrungen mit der Methode Montessori in Italien und im Kanton Tessin, V. — Die Steinschrift. — Eine naheliegende Reform. — Sommerbrief aus dem Thurgau. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrverein.

Kopf-Schuppen

werden mit garant. Sicherheit u. überraschend schnell nur durch **Rumpf's Schuppenpomade** beseitigt!

Fr. 2.- d. Topf, i. d. Coiffeurgesch.

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet das

Cours intuitif de français

von Dr. **A. Schenk** u. Dr. **E. Trösch.** 1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village;** 4. **Ma patrie;** 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert.

Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.). Methode vorzüglich geeignet. (B. T.)... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E. E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden... (S. K.).

W. Trösch, Verlag, **Olten.**

Professeur de français (allemand, italien), lic. ès lettres cherche situation. Excellentes références. Ecrire sous chiffre **L. 877 Z.** à **Orell Füssli, Zürich,** Zürcherhof. 877

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 74

Kaffee Hag

Dem Kinde schadet das Koffeïn im Kaffee, Tee, Kakao noch viel mehr als dem widerstandsfähigeren Erwachsenen. Die vorsorgliche Mutter macht deshalb den koffeïnfreien Kaffee Hag, echter Bohnenkaffee, der allen gleich gut bekommt, aber keinem schadet, zum täglichen Familiengetränk. 165/4

Taschen- Armband- Uhren für Herren und Damen
Uhren erster Marken
vom Einfachsten bis zum Allerfeinsten empfehlen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
Verlangen Sie Katalog A. 383

Schweizer-Pianos
Harmoniums
Saiteninstrumente und Zubehör
Arthur Nikisch - Violin - Saiten
Musikalien
Musikhaus Hüni
Zürich 2
Fraumünsterstraße 21, bei der Hauptpost.

Naturwissenschaftliche Lehrmittel Preislisten durch E. Pfyffer, Bahnpostfach 10552, Zürich.

Gut gearbeitete
Möbel-Aussteuern
kaufen Sie zu bescheidenen Preisen
bei den Möbelwerkstätten
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10 203
Garantie unbeschränkt. Lieferung per Autocamion franko ins Haus. Lagerung gratis bis Bedarf.
Verlangen Sie bei Bedarf unsern Katalog. Coulante Bedingungen.

37
Ärztlich bestens empfohlen. — Erhältlich in allen größ. Städten. — In Delikatessen-, Reform- u. Veg. Speisehäusern. — Wo keine Verkaufsstellen, direkter prompter Versand.
Hoinkes & Cie.
Liebefeld, **Bern** und **Zürich 4,** Werdstr. 60
Viele Dankschreiben

Institut THURGOVIA, Sulgen
unter staatlicher Aufsicht. Handelsschule, Sprachen, moderne und klassische, Internat, Externat. Ia. Referenzen. Bescheidene Preise. 95% der letzten Handelsdiplomklasse haben sofort gutbezahlte Stellen erhalten. Gratisstellenvermittlung durch die Direktion
821 **Prospekt und Anmeldeformular durch die Direktion.**

Solbad-Eden
Rheinfelden
Solbäder heilen und stärken. Sie machen widerstandsfähig gegen Krankheiten. 122/2

Prächtiges volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch **das berühmte**
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft mit Arnika,** kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt. **Große Flasche Fr. 3.75. — Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden **Fr. 3.—** u. **Fr. 5.—** p. Dose. **Birkenshampon** das Beste **30 Cts.** Feine **Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20** p. Stück. Zu beziehen:
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido. 312

Ausschreibung einer Stelle.

Die infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers erledigte Stelle des

Inspektors der Mädchenprimarschule

Basel wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Amtsantritt: Mitte Oktober 1923. Jahresbesoldung Fr. 8700.— bis 11,500.—. Die Pensionsverhältnisse und die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes und von Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis spätestens Ende August 1923 dem unterzeichneten Inspektionspräsidenten schriftlich einzureichen.

Basel, den 18. Juli 1923.

Namens der Inspektion der Mädchenprimarschule
Der Präsident:
880 Dr. **Eugen Gervais,** Advokat, Freiestraße 91.

Stellvertreter gesucht

Wir suchen für zirka drei Wochen einen energischen, tüchtigen und ernstgesinnten **jungen Lehrer,** der neben speziell erzieherischen Fähigkeiten zu 14—19jährigen Knaben auch im stande ist, bei den landwirtschaftlichen Erntearbeiten mitzuhelfen.

Offerten an **F. Wagner,** Hausvater,
Knabenerziehungsheim Brüttisellen (Zürich).

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

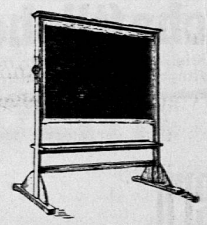
Die Volkszeichenschule

von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im

Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich 3

Schul-Wandtafel

aus Eternitschiefer



Angenehme Schreibweise. — Schwarze Schreibfläche. — Kein Reißen. — Kein Verziehen. — Keine Abnützung. — Unempfindlich gegen Hitze und Kälte. — Größte Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise. — Gestelle jeder Art. — Verlangen Sie Katalog u. Muster.

Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik, Zug
Telephon 196. 881 ✠ Patent ✠

ABTWIL Gaiserwald

bei **St. Gallen** 670-911 m ü. M.

Angenehmer Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Aufenthalt. Ruhige und geschützte Lage. Reich an Waldspaziergängen. Pensionspreis von 6 Fr. an. — Auskunft und Prospekt durch das **Verkehrsbureau Abtwil XI.** 873

Nur solange Vorrat

geben wir an die Herren Lehrer noch die letzten Ausgaben des solid gebundenen Prachtwerkes **„Reise-Album der Schweiz",** mit 36 Tiefdrucktafeln, 6 Routenkarten, Beschreibung der Schweiz in 4 Sprachen, zu dem bedeutend reduzierten Preise von **nur Fr. 2.50** pro Jahrgang (statt Fr. 10.—) ab. Bei Bestellung von 3 Jahrgängen (jeder Band verschieden) **Fr. 6.- zusammen** (statt Fr. 30.—). Prächtiges Anschauungs- und Unterrichtsmittel. Alle Exemplare sind neu, resp. ungebraucht. 670

Orell Füssli-Annoncen, Zürich „Zürcherhof"

Geerlisburg

Schönster Ausflugspunkt für Schulen und Vereine. Großartiges Panorama. Schöner Garten und Spielplatz. Prima Küche und Keller. Eigene Patisserie. Telephon: Kloten 22. 626 **Familie Schwager.**

Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins sind ersucht, die Inserenten ihres Blattes zu berücksichtigen.

Altdorf Hotel Tell

Tramhaltestelle. Altbekanntes Haus. Prachtvoller großer Restaurations-Garten für Schulen u. Vereine.
379 Besitzer: **Jos. Zgraggen,** Küchenchef.

Hotel u. Pension Halbinsel Au

731 **am Zürichsee.**

Idealer Ausflugsort für Vereine u. Schulen. Ausgedehnte Gartenanlagen mit Spielplätzen, aussichtsreichen Terrassen u. gedeckter Halle für 400 Personen. Schöne Säle für Hochzeiten u. Bankette. Bauernstube, Werdmüllerstube. Eigene Schiff- und Bahnstation. Vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen. **Pension Fr. 8.- .9.-.** Mit höflicher Empfehlung **A. Imboden-Lang,** Küchenchef

Hotel-Pension
Löwen, Andermatt

Gut bürgerl. Touristenhaus. 5 Minuten vom Bahnhof und nächst der Oberalpstraße gelegen. — Große Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Mäßige Preise. Prospekte gratis. Telephon Nr. 23. Bestens empfiehlt sich 809 **G. Wenger-Russi,** Propr

BADEN, Kurhotel Sonne Pensionspreis von Fr. 7.50 an. 816

Balsthal Hotel Rößli

renoviert, schöne Lokalitäten, gut geführte Küche. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höflichst für die Verpflegung von Schulen und Vereinen. Mäßige Preise. Spezialität: Forellen. 803 Telephon 32. **H. Hirt-Bangerter.**

BRUNNEN

Hotel Weißes Kreuz und Sonne

Günstige Lage, großer Garten, spezielle Säle für Vereine u. Schulen, schöne Zimmer mit und ohne Pension. Mäßige Preise. Auto-Stand u. -Garage. **Telephon Nr. 36.** 397 **L. Hofmann-Barmettler,** Bes.

● Ebnat-Kappel ●

787
Toggenburg 650—1000 m ü. M. **Beliebter Kurort**

Ausgesprochenes, aber mildes Bergklima. Für Überarbeitete, Erholungsbedürftige, Nervenschwache, leicht Herzkranke, Blutarme, Rekonvaleszenten, schwächliche Kinder vorzüglich geeignet. Dankbares Gebiet für größere und kleinere Touren. Gutgeführte Hotels und Privatpensionen. Prospekt durch **Verkehrsbureau.**

FIDERIS (Graubünden) Natronsäuerling m. Eisen

Hotel u. Pension **Aquasana**

Höhe 1016 m über Meer.

Hart am Walde und dem Bade nächstgelegenes Hotel. Prachtvolle Aussicht. Gute Verpflegung. Beste Gelegenheit zu kleinen und größern Bergtouren. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 9—11.
887 **Gujan & Cie.**

Flüelen (Uri) Hotel Flüelerhof

an der weltberühmten Axenstraße, 5 Min. von Bahn- und Schiffstation. Großer schattiger Restaurationsgarten, schöner großer Saal. Altbekanntes Haus für Schulen u. Vereine mit spez. red. Preisen. Ia. Küche u. Keller. Stets lebende Forellen Es empfiehlt sich höfl. **A. Kälin-Tschäppeler** 433

Frutigen Hotel u. Pension Simplon Pension Bad

Altbekannte Häuser. Erholungsbedürftigen, Passanten und Vereinen bestens empfohlen. Starke Eisenquellen. Beste Heilerfolge. Prospekte mit Analyse und Referenzen durch **Familie Lienhardt.** 679

GAIS Kurhaus u. Bad „Rotbach"

Luft- Erholungs- und Badekuren. Heilquelle. Pension mit Z. Fr. 6.— bis 7.50, 4 Mahlzeiten. 25 Betten. Gratisprospekt
759 Verpflegung von Schulen und Vereinen. Telephon 66.

Guggithal ob Zug

empfiehlt sich den tit. **Lehrern und Lehrerinnen** für Ferienaufenthalt, sowie für Schulen und Vereinsausflüge. Prospekte. 769 Bes. **J. Bossard.**

ILANZ HOTEL BAHNHOF

Touristen- und Passanten-Hotel
Höflich empfiehlt sich 729 **Familie Casutt.**

Ernst und Scherz

In einer lebensvollen Seele sind der Bedürfnisse viel; ist das Seelenleben ungeordnet, so kämpfen sie miteinander um den Seelenraum und die Kräfte der Befriedigung. Drum gilt's, unter ihnen nach ihrem Wert eine Rangordnung zu stiften. Auch unserer Jugend muß der Sinn für Rangordnung der Bedürfnisse eigen werden, damit sie sich zu helfen weiß, wenn die verschiedenen Bedürfnisse in hartem Wettstreit um ihre Seele werben.

Gaudig,
, Was mir der Tag brachte.
1923. Leipzig, Teubner.

Ich glaube an eine unsichtbare Gemeinde der Volkserzieher, und dieser unsichtbaren Gemeinde Glied zu sein, ist mir Freude und Trost. *Gaudig.*

Die Schule muß tief eingesenkt werden in den allgemeinen Kulturprozeß, damit sie vom Ganzen befruchtet wird und das Ganze befruchtet. *Gaudig.*

Humor in der Schule.

Bei Empfang der Quartalzeugnisse vergleichen, wie üblich, die Schüler meiner 5. Klasse ihre Noten und machen dazu ihre kritischen Bemerkungen. Der ärgste Nichtsnutz der Klasse brüstet sich, doch endlich auch einmal eine 6 erhalten zu haben. Auf die Frage, in welchem Fache denn, antwortet er großartig: „Bei den unentschuldigten Absenzen."

„Arth-Goldau ist ein Banknotenpunkt," liest einer im Geographiebuch, wo „Bahnknotenpunkt" steht.

„Dieser Mann ist ein Genie." Frage: Was bedeutet das? Antwort: „Er ist ein Erdarbeiter."

„Was ist eine Republik?" „Eine Republik ist, wo man niemandem gehorchen muß."

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 4. August. Nr. 31

Wie nun der Himmel süßer blaut . . .

Wie nun der Himmel wieder süßer blaut!
Die Biene schwärmt im gelben Mittagsschein.
An Halden rötet warm das Heidekraut
Und Harzduft strömt am braunen Föhrenrain.

Die Quelle glitzert überm feuchten Steig.
Auf Dächern schleiert überreiches Licht
Und Vogellieder jubeln im Gezweig.
Aus jeder Knospe frohes Werden bricht.

Und Not und Sorge weicht gleich altem Schnee,
Darein ein Lenzeshauch, die Hoffnung weht.
Noch drängt das Sehnen als ein leises Weh;
Doch wird das Schreiten durch die Au Gebet.

Martin Schmid.*)

Bausteine zur schweizerischen Schulgeschichte.

Eine sorgfältige Darstellung hat das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern (1269—1815) erfahren. Am 8. November 1269 wird unter den Zeugen einer in Biel ausgestellten Urkunde Chonradus scolasticus de Biello genannt, worauf dann freilich bis weit ins 14. Jahrhundert hinein kein weiterer Hinweis auf eine Schule in Biel zu finden ist. Interessieren mag eine Notiz, die berichtet, daß 1419, da der Schuldienst ledig ist, der Kirchherr in Begleitung eines Bürgers gen Thun «nach dem Schulmeister» reitet, was die Stadt an Reitlohn 2 Pfund und 3 Schilling kostet und «vorläufig nur Veranlassung gibt, daß der ungenannte Kandidat nach Biel reist, um die Gelegenheit zu besehen und sich dem Rate vorzustellen». Er wurde «gedungen», wie die Seckelamtsrechnung sich ausdrückt, und «eine Ürte von elf Schilling spricht für die Bekräftigung des Abkommens durch einen währschaften Trunk». Aus einer Reihe von Rechnungen glaubt J. Wyß**) den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Schule zu Biel, von kürzeren Unterbrechungen abgesehen, spätestens von 1419 an eine ständige Einrichtung war. Und nun berichtet uns der Verfasser in interessanten Ausführungen von Schulhaus, Besoldung und Schuljugend. 1459 erhielt der Schulmeister Balthasar für die Inanspruchnahme seines eigenen Hauses von der Stadt zwei Pfund, daneben noch vier Pfund «umb die schul», d. h. für die Schulhaltung. 1512 bringt das Organistenamt dem Schulmeister 2 Pfund netto ein. «An Kellers grünen Heinrich erinnert der Schulmeister von 1499, der vor dem ersten Auszug der Bieler in den Schwabenkrieg mit dem Bemalen von Fahnenstangen 9 ß verdiente». Der Jugend wurden zum Armbrustschießen von der Obrigkeit einige Gaben gestiftet: Ledertäschchen, Zinnteller, Tuch zu einem Wams. «Wo ein städtischer Bau vollendet wurde, fanden sich die Schüler in der Kette, durch welche die Ziegel eilig von Hand zu Hand bis auf das Dach wanderten.» Der Lohn wurde ihnen in Form von Bretzeln entrichtet. Auch den Mädchen bot sich eine Gelegenheit, des offiziellen Gebäckes teilhaftig zu werden: es war das jährlich vorzunehmende Reinfegen der Tröge aller öffentlichen Brunnen. — Zur Zeit der Reformation erfolgt die Gründung der Lateinschule. Schulmeister Martin von Schaffhausen erhält den Auftrag, seinen Fleiß anzuwenden, um «die Knaben Latein und anderes zu lehren» (1529). Die Wahl der Lehrer deutet auf volle Freizügigeit. Von Heinrich Bullinger in Zürich empfohlen kam Johann Lüpold Frey von Baden an die Bieler Lateinschule; 1552 bekam sie in Mauritius Plepp aus Chur einen Lehrer, der lange seßhaft blieb und mit Eifer sich der Jugend annahm. Im Verein mit Pfarrer Fünklin wurde er ein unermüdlicher Förderer der theatralischen Schüler-Aufführungen. Mit seinem Namen ist auch die erste geschriebene Schulordnung der Stadt Biel verbunden. Diese Schulordnung enthält einige knappe Bestimmungen über das Schulgeld, den täglichen Beginn des Unterrichts, die Ferien, über das Schreiben und die Visitation der Schule durch die Schulherren (1555). Von der öffentlichen deutschen Schule in Biel glaubt der Verfasser feststellen zu können, daß ihr Ursprung nicht hinter das Jahr 1544 zurückgehe.

In die Bieler Schulgeschichte hinein spielt auch die Frage des Pariser Stipendiums. In den Verhandlungen um den Abschluß des Bündnisses von 1499 zwischen Frankreich und den Eidgenossen stellten die letztern das Begehren, der König möge forthin aus jedem Ort zwei Schüler an der hohen Schule in Paris unterhalten. Dem Gesuch wurde entsprochen und auch Franz I. erklärte sich in Verhandlungen um 1517 bereit, der «Studenten wegen für jeden Ort 100 Franken auszusetzen; welcher Student sich auf den letzten Tag im Mai in Paris stelle, der wolle die 100 Franken quartaliter empfangen». Nun hätte auch Biel gerne Anteil an dieser Vergünstigung erhalten; es wandte sich an die französische Gesandtschaft in Solothurn und erhielt dort keinen ungünstigen Bescheid, ging aber beim Abschluß des Bündnisses leer aus. Bei der Erneuerung des französischen Bündnisses im Jahre 1602 wünschten die Eidgenossen Erhöhung der Pension der Pariser-Studenten und Ausdehnung der Schulvergünstigung auf die zugewandten Orte. Sie erhielten die Zusicherung, daß je zwei Studenten aus den XIII und den zugewandten Orten in Paris sollen «besoldet» werden (s. Wyß, S. 63). 1604 konnte die Stadt die zwei ersten Burgerssöhne zum Genuß des Stipendiums nach Paris schicken.

Mit großer Sorgfalt stellt der Verfasser die Schulordnungen von 1625 und 1734 dar, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Dagegen sei ein Zug aus dem Schulleben angeführt, der uns Leute eigenartig berührt: «Nicht nur wandernde Handwerksgesellen, Spielleute, invalide Soldaten, Scharfrichter nahmen den Zehrpfennig der Stadt in Anspruch, sondern auch Studenten und Schulmeister». Im Jahre 1666 werden z. B. unterstützt drei Studenten aus Sachsen mit 6 Batzen, drei Studenten aus der Pfalz ebenso, drei Studenten aus Leipzig erhalten 4 Batzen; ein Schulmeister aus der Pfalz bekommt zwei Batzen Wegzehrung.

*) Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers, Dr. Martin Schmid, Chur, aus «Stille Wege». Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Geh. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.—.

**) J. Wyß, Das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung mit der Stadt Bern. Biel, Verlag Ernst Kuhn.

Vertreten sind durch die Unterstützten außerdem Brandenburg, Metz, Bayern, Ungarn, Livland, Holland, Schlesien, Hessen, Steiermark. Im Laufe des einen Jahres wurden fünf Schulmeister und vierzig Studenten mit insgesamt 92 Batzen ausgestattet.

Die Reformbestrebungen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts führten in Biel zu einer Neuordnung des Schulwesens durch die Schulordnung von 1777. Die Knabenschule soll sich nach dem Plan des Schulrates gliedern in eine Elementarschule, eine untere und eine obere Realschule. Der Besuch der Elementarschule dauert drei oder vier Jahre, die untere Realschule wird von Knaben, die hier ihre Schulbildung abschließen wollen, bis zum angetretenen 15. Altersjahr, von solchen, die in die obere Realschule einzutreten beabsichtigen, wenigstens drei Jahre besucht; die obere Realschule arbeitet ihr Programm in drei Jahreskursen durch. Hülfsinstitute der drei Knabenschulen sind die Schreibschule (Schreiben, Rechnen, Französisch) und die Singschule. Wenn der Plan des Schulrates sich über die Mädchenschule völlig ausschweigt und die ausgearbeitete Schulordnung der Mädchenbildung einen erstaunlich kleinen Platz einräumt, so liegt eine Parallele zur Zürcher Schulreform vor, und die Annahme des Verfassers, daß die schulreformatorischen Gedanken in der Hauptsache ihren Weg über Zürich nach Biel genommen hätten, wäre in einem weitern Punkt bestätigt. Zürich hat freilich unter Leonhard Usteri die Lücke zu füllen gewußt.

Wertvolles Material hat der Verfasser der Bieler Schulgeschichte auch aus der Zeit der französischen Verwaltung zu bieten. Am 15. Dezember 1797 rückten die Franzosen im Münstertal ein; am 5. Februar 1798 besetzten sie ohne weitere Förmlichkeit und ohne auf Widerstand zu stoßen Biel, das zum Departement des Mont-Terrible geschlagen wurde. Die Gemeindegüter wurden aufgeteilt; der Fortbestand des Schuldienstes mußte durch freiwillige Beiträge gesichert werden; die früheren städtischen Schulen erlangten so den Charakter von Privatschulen. Das französische Schulgesetz vom 3. Brumaire des Jahres IV, das nun auch für Biel Geltung erlangte, sah zwar für jeden Verwaltungsbezirk wenigstens eine Primarschule vor, aber diese Primarschule litt unter zwei Mängeln; ihr Besuch war nicht obligatorisch, und — der Lehrer war auf das von den Schülern zu entrichtende Schulgeld angewiesen, von dem die Schüler bis zu einem Viertel der Gesamtzahl durch den Gemeinderat wegen Dürftigkeit dispensiert werden konnten. «Kurz, von größern Ortschaften abgesehen, war das Los der Primarlehrer elend». An diesen Zuständen änderten das Gesetz vom Jahre X, das als neue Schöpfung die Sekundarschule aufwies und auch die «Université impériale», das Gesetz vom 10. Mai 1806, das den gesamten Lehrkörper hierarchisch gliederte, wenig oder nichts. Die Zeiten waren einer entschiedenen Förderung des Schulwesens ungünstig; die Lehrerschaft erhielt nur zum Teil die kärgliche Besoldung (Schulmeister König war während 15 Jahren mit einem Besoldungsguthaben auf Geduld angewiesen!), der Schulbesuch ging zurück. Eine Besserung brachte erst der Eintritt ruhiger Zeiten und die Vereinigung Biels mit Bern.

Es sind lebhafte, eindrucksvolle Bilder, die der Verfasser der Bieler Schulgeschichte vor unsern Augen entrollt. Hoffen wir, es sei ihm vergönnt, auch die neuere Geschichte des Bieler Schulwesens mit der gleichen Gründlichkeit und Frische darzustellen. *S.*

Versuche und Erfahrungen mit der Methode Montessori in Italien und im Kanton Tessin.

Von Prof. Dr. Sganzini, Bern. V.

Wie verwirklicht sich, fragen wir uns noch, die selbsttätige Erziehung in einer montessorischen «casa dei bambini» und allgemein in einer montessorischen Schule? Wie vereinen sich die Forderungen der Disziplin mit der darin herrschenden individuellen Freiheit? Die pädagogische Freiheit setzt unbeschränktes Vertrauen in die geistige Natur des Menschen, höchste Selbstbeherrschung und vollständige Hingabe seitens des Erziehers voraus, ruhiges, sicheres Abwarten, bis die Ordnung von selbst in der Kinderseele einkehrt.

Da die Disziplin *Ergebnis* der Methode, nicht ihre Voraussetzung ist, so kann sie sich erst allmählich einstellen. Ihre Vorbedingung ist das Zusammenstimmen des Kindes mit seinen Bedürfnissen, seinem inneren Drange nach Entwicklung, demzufolge nach Tätigkeit und dem Material der kleinen Umwelt, die für das Kind bereitet ist und eine Summe vorberechneter Betätigungs- und Bildungsgelegenheiten darstellt. Diese Anpassung des Kindes an die Umgebung erfolgt naturgemäß nur allmählich, da sie frei geschehen muß. Eine Montessorischule muß für die Anfangszeit einen Zustand der Indisziplin mit in Kauf nehmen. Die Ordnung muß sich von selbst, ohne Anwendung irgendwelcher Zwangsmittel, einstellen. Ein Kind, das neu in die Anstalt kommt, bedarf einer gewissen Anpassungszeit, bevor es sich in das geordnete Ganze fügt. Es wird sich in der Regel zuerst ungebärdig, weil richtungslos, verhalten. Nach allen gemachten Erfahrungen hört aber der Zustand der Unordnung bald auf, zuerst für einzelne Kinder, nach und nach für die Gesamtheit. Der Übergang von der Indisziplin zu einer Ordnung, die auf Selbstzucht beruht, geschieht, wie bereits erwähnt, als konstante Erscheiung stets dadurch, daß das Kind in einem bestimmten Augenblick intensives Interesse an irgend einer Übung gewinnt. Es pflegt das plötzlich, scheinbar unvermittelt, nach Art einer inneren Krisis zu geschehen. Das entscheidende ist der Anfang, die Bildung eines ersten Kristallisationspunktes. Das Interesse überträgt sich dann nach und nach auf alle dargebotenen Betätigungsmittel gemäß dem inneren Gesetz der Entwicklung. Die einmal in Gang gebrachte Klasse erreicht einen Zustand der Diszipliniertheit, der nicht zu überbieten ist und welcher in den überlieferten Schulen sehr selten und nur bei außerordentlich befähigten und sittlich überlegenen Lehrern zu finden ist. Die vollkommene Disziplin im Sinne vollständiger Hingabe eines jeden Kindes an die eigene Arbeit, das harmonische Zusammenstimmen zwischen Erzieher und Zögling ist gerade das Auffallendste und ohne Einschränkung auch von den Gegnern allgemein Bewunderte an den Montessorischulen. Es ist selbstverständlich eine lebendige, tätige Disziplin, welche die Individualitäten nicht einfach bricht und dem Lehrerwillen unterordnet, sondern ihnen im Gegenteil größte Entfaltungsmöglichkeit gewährt. Eine Montessorischule sieht einer Werkstatt ähnlich, worin Handwerker oder Künstler beisammen sind, jeder völlig vom eigenen Werk in Anspruch genommen, was nicht hindert, daß Kräfte sich vereinen, wenn an einer Stelle Hilfe oder gemeinsames Vorgehen erforderlich ist, wo jeder, seine Eigenheit wahrend, den andern achtet, ja dem andern sympathische Anteilnahme entgegenbringt.

Eigentliche Zuchtübungen, wiederum indirekte Vornahmen, welche der Erziehung zur Selbstbeherrschung, der Fähigkeit zur Unterdrückung der Reflexe dienen sollen, führte Montessori ein in Gestalt der etwas sonderbar anmutenden «lezioni del silenzio», Momente absoluter allseitiger Stille, Schweigensübungen, an welchen die Kinder nicht wenig Freude haben und wobei sie einen unglaublichen Ernst an den Tag legen.

Die Ausgestaltung der Methode im Primarunterricht bot, wie gesagt, nichts grundsätzlich Neues gegenüber den Verfahrungsweisen, die man aus den «case dei bambini» bereits kannte. Das didaktische Problem, welches sich M. hierbei gestellt, beschränkt sich auf die Ausfindung eines Materials, das

geeignet ist, den Schüler durch individuelle Selbstbetätigung jenes Wissen erwerben zu lassen, das die offiziellen Lehrpläne vorschreiben. In ihrem diesbezüglichen Werke beschreibt sie solches Material und dessen Verwendung für den Sprachunterricht, in der Hauptsache für die Grammatik, die Arithmetik und Geometrie, den Musik- und Zeichenunterricht. Außer acht bleiben diejenigen Fächer, bei welchen offenbar die Methode versagen muß oder in äußerliche Künstelei, bezw. in Bücherlernerei ausarten würde, so Geschichte und Geographie. Was Montessori in dem Werke bietet, sind eigentlich mehr Vorwürfe als abgeschlossene Erfahrungen. Montessori hat außerdem seitdem ihre Haupttätigkeit ins Ausland verlegt und von den dortigen Ergebnissen ist wenig in die Öffentlichkeit gelangt. In Italien wurden ihre Versuche von Schülerinnen fortgeführt, soviel mir bekannt nur in Rom, wo zwei Gemeindeschulen danach eingerichtet wurden, mit Durchführung des Versuches bis zum vierten Schuljahr (diese Schulen bestehen einstweilen noch), und in Mailand, wo die bereits namhaft gemachte «Società Umanitaria» eine solche während einiger Jahre (1916—1919) unterhielt.

Im Kanton Tessin hat eine katholische Schwesternanstalt, das Institut Santa Maria in Bellinzona, es unternommen, die Methode, auf möglichst dieselben Schülerinnen angewandt, vom Kindergarten auf durch die ganze untere Primarschule hindurch und sogar bis in die Sekundarschulklassen hinauf auszudehnen. Zu einer gewissen Weltberühmtheit ist neuerdings die ländliche Primarschule (Gemeindeschule) von Muzzano, nahe bei Lugano, gelangt, wo eine bereits erfahrene Lehrerin, von ihrem Erfolge bei der überlieferten Schulführung unbefriedigt, auf einmal nach einem Besuch der Mailänder Umanitariaschule 1919 den Entschluß faßte, es mit der Montessorimethode zu versuchen und damit trotz mancher offizieller und privater Opposition durchdrang. Die Schule umfaßt allerdings nur die drei ersten Primarklassen. Sie ist aber dennoch das wertvollste Beispiel, da es sich um eine echte durchschnittliche Landschule handelt, während die Schülerschaft von Santa Maria in Bellinzona aus besseren Kreisen der Stadt rekrutiert ist. Es ist auch die Montessorischule, die mir am besten aus eigener Anschauung bekannt ist. Sporadische Ansätze sind auch sonst in Tessiner Schulen vorhanden, und allgemein haben die Montessorischen Ideen indirekt fördernd und befruchtend gewirkt auf unsere Lehrerschaft.

Eine Montessorischule sieht selbstverständlich völlig anders aus als eine gewöhnliche, auf gemeinschaftlichem Lektionsunterricht aufgebaute Schule. Von festen Stundenplänen kann nicht mehr die Rede sein. Die Arbeitsauswahl und Arbeitsfolge ist dem Kinde anheimgestellt und gestaltet sich auch völlig individuell. Das eine Kind liest für sich, während etwa ein anderes derselben Stufe rechnet, ein drittes mit Messen beschäftigt ist, ein weiteres Aufsätze schreibt, wiederum andere zeichnen, auswendig lernen oder aufsagen usw. Zu gemeinschaftlichen Arbeiten treten die Kinder aus freiem Drange nicht selten unaufgefordert zusammen; so zu spielerischen Rechen- oder Sprachübungen (Dialoge, dramatische Handlungen, Rezitationen). Die Arbeitsauswahl und -Folge geschieht, sobald die Klasse sich geordnet hat, durchaus nicht nach Laune. Es sollen sich diesbezüglich ganz interessante Gesetzmäßigkeiten zeigen. Eine einmal begonnene Tätigkeit (ein bestimmtes unterrichtliches Pensum, die Erlernung einer neuen Rechenoperation, einer Begriffs- bezw. Wortklasse usw.) wird, insofern nicht für das Kind unüberwindliche Schwierigkeiten auftreten, nie unterbrochen, bevor sie zu einem Abschluß gelangt ist, also das Kind ein Problem gelöst, eine Schwierigkeit überwunden, eine neue Fertigkeit erlernt hat. Der so schädliche vorzeitige Abbruch und desgleichen das Verharren bei Übungen, über die das Kind hinausgewachsen ist, sind völlig vermieden. Es kommt vor, daß einzelne Kinder, mitunter auch eine ganze Klasse wochenlang nur ein Fach betreibt, z. B. Rechnen oder Grammatik oder sont etwas. Man hat daher gefürchtet, es könnten gewisse unerläßliche Unterrichtsgebiete einfach übergangen werden. Das war aber nie der Fall. Über kurz oder lang kommt für jedes Fach ein Sättigungspunkt und demzufolge ein gründlicher Wechsel der Tätigkeit. Übrigens schließt auch das Montessorisystem nicht aus, daß man dem Kinde, ohne ihm irgendwie Zwang anzutun, die Notwendigkeit der Inangriffnahme bestimmter Lerngebiete nahelegt. Das System hat übrigens gerade durch die Tessiner Versuche, die, einer Kontrolle der Urheberin nicht unterliegend, völlig frei vor sich gehen konnten, große Anpassungs- und Umwandlungsfähigkeiten erwiesen. Sich von der unverkennbar mechanischen Starrheit der montessorischen Vorbilder freimachend, haben die Tessiner Montessori-Reformschulen eine immer stärkere Wendung zu der im deutschen Sprachgebiet wohlbekannten Erlebnispädagogik erfahren. Kerngehalt der Methode war anfänglich das Rechnen (das ja mechanische Anleitungsmittel leicht verträgt), später aber immer mehr der Aufsatz (allgemein der sprachliche Ausdruck, rein als Erlebnisaufsatz behandelt). Der Drang nach unmittelbar frischem ungekünsteltem Ausdruck hat besonders in Muzzano die Schranken zwischen Ortsmundart und Schulitalienisch niedergerissen und überhaupt der Mundart freien Eingang und Bürgerrecht unter den Ausdrucksmitteln eingeräumt. Damit ist auch die ganze Frische, Ursprünglichkeit, Unmittelbarkeit des örtlichen Lebens, die Heimat mit ihrem bodenständigen Gehalt, nicht durch den Willen des Lehrers und aus vorgefaßten pädagogischen Ansichten, sondern frei durch die Richtung, welche die spontane Schülertätigkeit genommen hat, in die Schule eingedrungen. Die Aufsätze und Zeichnungen von Muzzano und von Osogna (einer Oberprimarschule, wo die freie Arbeitsweise für die Sprache und das Zeichnen eingeführt wurde) atmen echte Heimatluft, geben eine wunderbar schlichte Schilderung des örtlichen Lebens in seinen eigenartigen Äußerungsweisen. (Schluß folgt.)

Die Steinschrift. Von Paul Hulliger, Basel.

Die Steinschrift, die in der Schrift-Erneuerungsbewegung wie bei der Gestaltung neuer Fibeln eine gleich große Rolle spielt, ist der Form der römischen Denkmalsschrift, der capitalis elegans, nachgebildet unter Weglassung aller schmückenden Zutaten. Deshalb auch der Name Skelettschrift. Geschrieben wird sie mit griffelartigen Werkzeugen, vor allem der Redisfeder. Das Bilden dieser Formen kann ebensogut als Zeichnen wie als Schreiben angesprochen werden. Arm oder Hand führen sämtliche Züge aus; die Finger halten bloß das Werkzeug fest.

Die Römer verwendeten die Grundformen ihrer Denkmalsschrift auch als Reklameschrift und in der Cursive. Die Kleinbuchstaben waren ihnen unbekannt. Diese bildeten sich erst allmählich in den folgenden Jahrhunderten aus und erhielten zur Zeit Karls des Großen ihre klassische Form. Ebensowenig wie die Kleinbuchstaben kannten die Römer das Wortbild. In ihren ersten Schriften reiht sich ohne Unterbruch Zeichen an Zeichen zum zusammenhängenden Schriftband. Diese für primitive Schriften charakteristische *lineare Darstellungsweise* liegt auch dem römischen Zahlsysteme zugrunde.

Wie ein einfacher Versuch lehrt, werden Majuskelschriften, zu denen die Steinschrift gehört, anders gelesen als Minuskelschriften. Während bei letzteren das Auge in erster Linie den Rand des Wortbildes abtastet, ja dessen flächige Gesamterscheinung auffaßt, bewegt es sich bei den Großbuchstaben-Schriften ausschließlich auf der Linie der Axe des Schriftbandes vorwärts, Zeichen um Zeichen fixierend. Auf diese Schriftband-Achse gehören deshalb auch die Satzzeichen und nicht auf die Grundlinie. Die so der Steinschrift eigentümliche lineare Art der Darstellung und des Lesens deckt sich völlig mit der gesamten Auffassungsart und Erkenntnisweise des Erstkläßlers. Deshalb die immer häufiger werdende Verwendung der Steinschrift als Fibelschrift, als erster Lese- und Schreibschrift.

Mit Recht bezeichnen wir die römische Schrift als die Ur- und Mutterschrift. Alle bedeutenden Führer der Schrifterneuerungs-Bewegung haben sie deshalb auch als *Ausgangsschrift* für ihre entwickelnde Methode gewählt. An Klarheit und und Schönheit, an Eindeutigkeit und Ökonomie der Formen

sind diese Zeichen unübertroffen. Wir können die römische Schrift als die klassische Formulierung der *Lautschrift* ansprechen. Sie ist das Ergebnis einer ihr vorausgegangenen Jahrtausende alten Entwicklung der Schrift mit dem Bestreben größtmöglicher Konzentration und doch typischer Gestaltung der Form. Diese Endformen einer nach Abstraktion drängenden Entwicklung sind zugleich der Ausgangspunkt einer nach neuer, aber anders gearteten Anschaulichkeit strebenden Schreibkultur.

Als erste schriftliche Äußerungen eines Volkes oder eines Kindes erscheinen in der Regel ungeordnete, oft auch unzusammenhängende zeichnerische Darstellungen. In der sich daraus entwickelnden Bilderschrift erfolgt eine szenische, dann lineare Ordnung, verbunden mit charakteristischer Gestaltung der Bilder. Die Bildzeichen wichtigster Erscheinungen erfahren dadurch eine reiche Verwendung, daß begonnen wird, sie auch für *gleich oder ähnlich lautende Silben* zu verwenden. (Im Bilderrätsel Bohne für ohne, Beine für keine.) Aus den noch zahlreichen Silbenzeichen werden zuletzt ganz wenige Lautzeichen. Die Steinschriftform des A läßt sich im ersten Unterricht sehr wohl nach vorausgegangener Entwicklung der kindlichen Zeichnung selbsttätig durch die Kinder vom Bildzeichen des Mannes, das S vom Zeichen des fließenden Wassers, das O vom Zeichen der Sonne, das U vom Zeichen der Grube ableiten. *Das A-Zeichen muß wie jedes andere Lautzeichen mit dem Laute in Beziehung gebracht werden.* Wie das A-Zeichen fest dasteht, so fest wie keines der übrigen Lautzeichen, so ist auch der A-Laut der stärkste und kraftvollste unter allen. Und diese nur ihm eigentümliche Dreieckform soll er selbst bis hinaus in die stark konventionellen Formen der Geschäftsschrift bewahren und diese so schützen vor der Schriftkrankheit zu starker Angleichung der Formen. Später ist die Gestaltung der Verkehrsschrift unter tätiger Anteilnahme des Schülers möglich, da er das Urbild der Schrift in sich aufgenommen hat. Auch die Entwicklung der persönlichen Handschrift geschieht nicht auf Kosten der Leserlichkeit der Schrift. Jedenfalls eröffnet sich hier der Weg, das noch allgemein übliche, dem frühern Vorlagezeichnen entsprechende, für den Zerfall der Schrift mitverantwortliche Kopierverfahren im heutigen Schreibunterricht zu durchbrechen, ohne der Willkür des einzelnen Tür und Tor zu öffnen. Brandi spricht mit Recht von der historischen Gebundenheit der Schrift. Ohne vorausgegangenes gründliches Einarbeiten in das Wesen der Schrifterneuerungs-Bewegung sollten jedoch Einzelversuche im Interesse der vielverheißenden Bewegung unterbleiben.

DIE FORMEN DER STEINSCHRIFT

Die Steinschrift ist also mehr als bloßes Verkehrsmittel. Sie ergänzt das Klangbild des Wortes durch das Zeichenbild der Schrift. und wird so mit zum Darstellungsmittel der Vorstellung und zum Ausdrucksmittel der Empfindung. So wenig man Erstkläßlern zumuten darf, perspektivisch zu zeichnen, so wenig wird ein Schriftkundiger noch verantworten wollen, von denselben Kindern gleich das Erlernen einer technisch komplizierten Verkehrsschrift zu fordern.

Das Erlernen der Steinschrift ist zudem geeignet, die zeichnerischen Fähigkeiten der Kinder in hohem Maße zu entwickeln. Die grundlegenden Zeichen: Senkrechte, Wagrechte, Schräge, Kreis, Ober- und Unterbogen, Rechts- und Linksbogen werden ihnen sowohl technisch wie als Träger wesentlicher Gedanken und Empfindungen geläufig. Nirgends wie an der Steinschrift lassen sich so klar und eindrucksvoll die Grundregeln guter schriftlicher Darstellung entwickeln und erlernen als da sind: Eindeutigkeit der Zeichen, ebenmäßige und federgerechte Formen, klare Wortbilder, sinnvoll gegliederte und angenehm belebte Gesamtform.

Die einseitig verstandesmäßig-technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die auch der Schule ihr Gepräge verliehen hat, führte zu einer ganz einseitigen Beurteilung der Schrift nach der Schnelligkeit ihrer Ausführung, obschon Schreibmaschine und Kurzschrift dies mehr und mehr unnötig erscheinen ließen. Bei der Hast der Ausführung schriftlicher Arbeiten außerhalb der Schreibstunde fand nicht nur die elementare, an jede Schrift zu stellende Forderung der Leserlichkeit keine Beachtung mehr, sondern es gingen auch ihre letzten Schönheits- und Ausdruckswerte verloren. Die Qualität der Lehrerschriften ist in ähnlicher Weise zurückgegangen. Nichts ist geeigneter, eine Besinnung und Umkehr herbeizuführen, als das stille, ruhige, allem Schein abholde Wesen der neuern Steinschrift. Möge es bald überall in unsern Schulen wieder heimisch werden!

Eine naheliegende Reform.

Seit einigen Wochen marschieren die neuen Erstkläßler wieder in die Schule. Man kennt sie an ihrem Stolz; am neuen Schultornister, den sie auf dem Rücken tragen; am mächtigen Blumenstrauß, den sie ihrer Fräulein bringen wollen und dem man oft ansieht, daß er irgendwo an einem Straßenbord abgerupft worden ist. Man kennt sie auch daran, daß sie nie zur richtigen Zeit erscheinen. Entweder sind sie zu früh, hangen an den Reckstangen auf dem Schulplatze herum und klettern auf die Barren hinauf, oder dann kommen sie zu spät und heulen schon auf der Treppe, als ob die Welt zusammenfallen wollte.

Diese Erstkläßler sollen also lesen, schreiben und rechnen lernen. Der Lehrer, mit dem sie beglückt worden sind, hat ihnen 25 kleine und 25 große Buchstaben beizubringen, dazu scharfe s, lange i, doppelte e und dergl. Er muß ihnen zeigen, was ein Wort ist, wie es zerpflückt wird und wie man es wieder zusammensetzen kann, er muß dafür sorgen, daß die Grundbegriffe der Zahlen sitzen und ihnen zeigen, wie die «schweren» Rechnungen auf die leichtern zurückzuführen sind. Er muß schon vom ersten Tage daran denken, daß, wenn er diese seine Schüler einst an einen andern Lehrer abgibt, jener nicht über mangelnde Orthographie zu klagen habe. Dieses ganze Schulleben interessiert den kleinen A B C-Schützen furchtbar. Er jauchzt förmlich auf, wenn er vernimmt, daß man Katze mit einem tz schreibe und daß sieben weg drei vier gebe. Nein, Spaß bei Seite. Mit dem ersten Schultage setzt ein Kampf ein, der für Schüler und Lehrer gar nicht leicht ist, der Kampf zwischen Natur und Kultur. Wir alle spüren von Zeit zu Zeit etwas davon und wenn wir ihn dem kleinen Schüler nicht möglichst leicht machen, wenn wir ihm nicht darüber weghelfen, kann sein Bestes in ihm Schaden nehmen. Es ist unglaublich, was ein Erstkläßler an neuen Formen und Begriffen aufnehmen und in seinem kleinen Kopf behalten muß. Die Kunst des Lehrers kann nur die sein, ihm dieses Neue möglichst unvermerkt in seine Gehirnfalten hineinzuschieben. Nicht daß am Schlusse des Jahres das Lehrziel erreicht worden ist, ist maßgebend, sondern *wie es erreicht wurde.* Und da meine ich, werde in diesem Alter noch viel gefehlt. Als Beispiel möchte ich den Leseunterricht anführen.

Wir haben uns im Seminar den schönen Satz «vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten» mit roter Tinte in den Pädagogikheften angestrichen. In der Schule beginnt man mit dem Schwereren und Unbekannten. Daß die Schreibschrift dem Kinde sehr bekannt sein werde, wird niemand behaupten wollen. Wohl hat es hie und da Briefe aus dem Briefkasten geholt, oder Vater und Mutter beim Schreiben zugeschaut, aber seit einiger Zeit sind die Briefe mit der Schreibmaschine adressiert und die Unterschrift des Vaters oder Doktors oder Pfarrers sieht den Buchstaben, wie sie in unserer Fibel drin stehen, wirklich auch gar nicht ähnlich. Aber Buchstaben hat der Fritzli oder das Margritli schon viele gesehen und sich schon manchmal gewundert, wie sie heißen. Sie waren in riesigen Lettern auf dem Dach des Konsumvereins geschrieben, sie wurden auf dem Bahnhofplatz am späten Abend mit Licht an eine Wand hingezaubert und verschwanden

nach einigen Sekunden wieder geisterhaft; die Plakatsäule war neben den farbigen Bildern beladen damit und jedes Umschlagpapier der Schokolade trug eine Anzahl aufgedruckt. Die Zeitungsfrau brachte jeden Tag weiße Blätter, die ganz voll von Buchstaben waren und die Fenster der Wirtschaften und Kaufläden waren geschmückt damit. Hundertmal wird die Aufmerksamkeit des Kindes mit allen Mitteln, mit allen Farben und Größen, auf Schriften gelenkt und hundertmal wendet es sich enttäuscht ab, weil es vor Rätseln steht. Und wenn es dann endlich in die Schule kommt und diese Rätsel enthüllt werden sollen, muß es Buchstaben lernen, die ihm ganz neu und fremd sind. Gewiß, in ländlichen Verhältnissen bekommt es seltener Druckbuchstaben zu Gesichte, aber in städtischen ist es doch natürlich, daß wir ihm zuerst einige einfache Druckformen beibringen und wir werden den kleinen Schüler bald sehen, wie er da vor einem Schaufenster steht oder dort ein Flugblatt in der Hand hat und sich Mühe gibt, die Geheimnisse, die dahinterstecken, zu erforschen. Benützen wir die Macht der Straße, der Reklame, der Presse auch für unsere Schularbeit, wir haben unter ihren Schäden auch zu leiden!

Die Druckschrift hat aber noch einen andern gewaltigen Vorteil. Die Buchstaben der großen römischen Steinschrift *sind viel einfacher* als die Formen der Schreibschrift. Sie sind leichter zu fassen und leichter nachzuahmen. Sind sie nicht eigentlich die Grundform, aus der dann unsere lateinische Schreibschrift abgeleitet wurde?

Schon auf der zweiten Seite der Fibel werden große und kleine Buchstaben eingeführt. Es ist dies durchaus notwendig, denn man will doch in der Schule nicht nur von mu, mu, von in und um reden, sondern von Dingen. Und unsere deutsche Sprache hat nun einmal die Gewohnheit, Dingwörter groß zu schreiben. Es ist also bei der Schreibschrift durchaus notwendig, daß von Anfang an große und kleine Buchstaben eingeführt werden. Um die Schreibschrift richtig lesen oder schreiben zu können, muß das kleine Gehirn fünfzig Formen fassen, denn «ferien in der schweiz» ist falsch, während man ganz gut «FERIEN IN DER SCHWEIZ» schreiben kann, sonst wäre der Poststempel des Briefes, den ich heute morgen bekommen habe, falsch. Tatsächlich sieht man Tag für Tag Aufschriften, die nur mit großen römischen Druckbuchstaben geschrieben sind, während man nie ein Schriftstück mit lauter kleinen oder großen Schreibbuchstaben zu Gesichte bekommt. Die Steinschrift hat den Vorteil, daß auf einmal nur *eine Art von Buchstaben* eingeführt werden muß und das ist für die Schularbeit in einer ersten Klasse wieder wichtig. Man kann viel rascher alle möglichen Wörter und Sätze lesen und kann später, wenn einmal gewisse Kenntnisse da sind, in aller Ruhe die kleinen Buchstabenformen einführen.

Aber nun kommt die Klippe — die nicht besteht. Als im vergangenen Frühjahr die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich einigen Lehrern den Beginn des Leseunterrichtes mit Druckbuchstaben gestattete, äußerte sie Bedenken, ob denn die Schüler auch im schriftlichen Ausdruck soweit gefördert werden können, wie es nach dem Lehrplan notwendig ist. Man kann in einer ersten Klasse doch nicht nur immer lesen, man muß auch schreiben. Und dies ist ja auch der Grund, warum unsere Fibeln noch mit der Schreibschrift anfangen. Da möchte ich die Frage stellen: Kann man denn *Steinschrift nicht auch schreiben?* O doch, sehr gut. Man braucht bloß auf einem karrierten Papierbogen einer Linie nach gerade hinunterzufahren und man hat ein I, man braucht drei kleine Querstriche anzuhängen und man hat ein E. Und nun sagen Sie mir offen und ehrlich, was ist leichter zu schreiben, das gedruckte oder das geschriebene E? Auch der schwächste Schüler wird ein großes lateinisches E zustande bringen, während er an der Form des Schreibbuchstabens angstvoll verzweifelt. Der schriftliche Ausdruck kann also vom ersten Tage an geübt werden, besonders auch, wenn ein Lesekasten und kleine Stäbchen (Zündhölzchen) zur Verfügung stehen. Dieses Schreiben mit Stäbchen ist spielend einfach, der schwächste Schüler begreift es und entwickelt dabei einen Eifer, wie er bei der Schreibschrift gar nie möglich ist. Die Erstkläßler füllen Seite um Seite mit ihren eckigen oder einfach runden Buchstaben, bekommen dabei den Sinn für deren Grundformen und wenn sie sie gehörig geübt haben, wird man eines Tages dazu übergehen können, aus ihnen die Formen der Schreibschrift abzuleiten. Gerade diese schriftliche Betätigung, sei es mit Nachzeichnen oder Stäbchenlegen, scheint mir der große Vorteil für Mehrklassenschulen zu sein. Der schriftliche Ausdruck kann also tatsächlich von Anfang an geübt werden, er darf nicht verwechselt werden mit der bloßen Schreibtechnik.

Es ist eine nebensächliche Frage, wann dann die Schreibschrift eingeführt werde. Diese wird sich ganz nach dem Stand der Klasse richten. Es ist nicht gesagt, daß ein Schüler, der sie einige Zeit später gelernt hat, wirklich schlechter schreibe, denn das Schönschreiben hängt nicht von der Quantität ab, sondern davon, ob sich einer Mühe gebe, Formensinn habe und Handmuskeln und Nerven beherrsche. Warum gibt es Schüler, die ihre Schrift verschlechtern je mehr sie schreiben?

Eine der bekanntesten deutschen Fibeln beginnt mit Druckschrift. In den Leipziger Schulen wurden schon lange Erfahrungen damit gesammelt. In der Schweiz scheint der Kanton Baselland vorangehen zu wollen. Auch wir sollten dieses Stück Leben, das doch zugleich Vereinfachung bedeutet, in unsere Schulstuben einziehen lassen, damit der Hansli und der Fritz und das Margritli den Unterschied zwischen draußen und drinnen nicht zu sehr spüren. Ihr Leben und Erleben soll im Mittelpunkt des Unterrichts stehen (wobei ich freilich nicht behaupten wollte, daß das nicht auch bei der Schreibschrift möglich wäre). Ihre Augen sollen fröhlich, ihr Plappermund lebendig bleiben, und Schritt für Schritt sollen sie in die Künste der Erwachsenen eingeführt werden.

Hch. Marti.

Sommerbrief aus dem Thurgau.

Es ist in Kollegenkreisen schon der Wunsch ausgesprochen worden, man möchte etwas mehr aus dem thurg. Schul- und Lehrerleben in die Lehrerzeitung schreiben, namentlich auch über die Tätigkeit des Sektionsvorstandes. Allein auch dieses Ding hat seine zwei Seiten. Über wichtige Beschlüsse des Sektionsvorstandes werden seit der Neuorganisation die Schulvereine auf dem Zirkularwege unterrichtet — und damit wohl auch die Mitglieder, sofern sie die Versammlungen regelmäßig besuchen. Manches aber eignet sich nicht zur öffentlichen Besprechung. Steht alles gut, so ist kein Anlaß zur Berichterstattung vorhanden. Wenn das Wetter immer gleich schön bleibt, so hört man auch auf, davon zu reden. Damit habe ich die gegenwärtige Situation im thurg. Schulleben schon gezeichnet: Im ganzen gut bis beständig. Nach Jahren oft harter Kämpfe um eine anständige Existenz ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Man wird zufrieden sein müssen, wenn aus diesem Stillstand kein Rückschritt wird. Es ist darum trotz der befriedigenden Lage kein Anlaß vorhanden, sich in allzu großer Sicherheit zu wiegen. Die Reaktion, die sich in vielerlei Gestalt zeigt, aber nur *ein* Ziel kennt, wird schließlich auch vor dem Schulwesen nicht halt machen wollen. Eine straffe Organisation kann uns stets von Nutzen sein. An Aufgaben verschiedenster Art fehlt es ihr vorderhand nicht.

Die diesjährige ordentliche Herbstversammlung der Sektion Thurgau wird sich einmal mit der vom Vorstand beschlossenen *II. Schulausstellung* zu befassen haben. Haupttraktandum bildet die *Inspektoratsfrage.* Der Synodalvorstand hat die Besprechung der Kapitel «Stellung der Lehrerschaft» und «Leitung und Beaufsichtigung des Schulwesens» der Sektionsversammlung überwiesen. Es ist wohl besser so; jedenfalls kommen die verschiedenen Anschauungen dabei ungezwungener zum Ausdruck als in der amtlichen Institution der Synode. Weil einerseits die Revision der Unterrichtsgesetzgebung noch geraume Zeit auf sich warten lassen wird, Eile also gar nicht geboten erscheint, anderseits die erwähnten Fragen eine gründliche Besprechung und Abklärung verlangen, will der Sektionsvorstand schrittweise vorgehen. Kurze Referate sollen für eine ausgiebige Diskussion Raum lassen.

Eine andere Frage wird in nächster Zeit die thurg. Lehrerschaft wohl intensiv beschäftigen: die *Fibelfrage* und, weil damit in engstem Zusammenhange stehend, die *Schriftfrage*. Da und dort haben in Konferenzen und Schulvereinen bereits Diskussionen darüber gewaltet. Nun soll dem Vernehmen nach der Vorrat an Fibeln zur Neige gehen. Von einem Neudruck kann nicht die Rede sein. Die gegenwärtige Thurgauer Fibel ist vor rund 20 Jahren entstanden; daß sie inzwischen veraltet ist, erscheint nicht verwunderlich. Dagegen darf gesagt werden, daß sie seinerzeit auch «modern» und gut war und gegenüber der damals gebräuchlichen Rüegg'schen Fibel einen gewaltigen Fortschritt darstellte. Mustergültig sind heute noch die Schriftformen. Die sollen ja nun auch aus der Mode kommen. Denn das wird man sich nicht verhehlen dürfen: Wenn wir in absehbarer Zeit eine Fibel mit der Steinschrift als Einführungsschrift erhalten, so ist damit die Schriftfrage so gut wie erledigt, und zwar im Sinne der Ausmerzung der deutschen Kurrentschrift. Die Schreibschrift, die der Steinschrift folgt, kann *nur* die Antiqua sein. Daß man aber in den oberen Klassen die Frakturschrift als zweite Schrift noch einführen werde, das glaubt wohl im Ernste kein Lehrer. Das käme dann auf nichts anderes als auf eine unbegreifliche Zeitvergeudung heraus.

Von der Wahl des neuen Konviktführers am Seminar wird man in weiten Kreisen der thurg. Lehrerschaft mit großer Befriedigung Kenntnis genommen haben. Wer den Gewählten kennt, der setzt in ihn das volle Vertrauen, daß er dem wichtigen und oft heiklen Posten in jeder Beziehung gewachsen ist. Sein Eintritt in das Kollegium der Seminarlehrerschaft wird den Kontakt zwischen Seminar und Lehrerschaft noch festigen. Wir wünschen ihm volle Befriedigung in seinem neuen Amte.

Der Lehrerwechsel scheint in neuerer Zeit doch wieder etwas stärker zu werden. Durch Rücktritte oder Stellenwechsel sind verschiedene Lehrstellen frei geworden. Eigentümlich berührte die Ausschreibung einer Lehrstelle mit einem Besoldungsansatz von 3800—4000 Fr. Hoffentlich wird sich kein Kollege durch Eingehen auf den niedrigeren Ansatz gewissermaßen selbst als Lehrer II. Klasse deklarieren. — Ein sonderbare Auffassung bekundete ein Zeitungsschreiber, der die Festsetzung einer Besoldung von 3800 Fr. als Zeichen besonderer Schulfreundlichkeit hervorhob, während der vorhergehende Inhaber der betr. Lehrstelle 4000 Fr. bezogen hatte! — Zum Schlusse noch ein kleines Vorkommnis, das eines gewissen Humors nicht entbehrt: Als in einer größeren Gemeinde unseres Kantons ein Lehrer gewählt wurde, schrieb ein Schulbürger außer dem Namen des Vorgeschlagenen noch den Zusatz auf den Stimmzettel: «aber mit Hut». Der Mann scheint Anstoß genommen zu haben an der hutlosen Mode, der einige junge Lehrer des Ortes huldigen. «Gschäch nünt Bösers, beidersiits!» *-h-*

Aus der Praxis

Was ich meinen Schülern von Pasteur erzähle.*)

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als noch kein Mensch etwas von den Bazillen und ihrer Bedeutung als Krankheitserreger wußte, brach unter den Seidenraupen Südfrankreichs eine Epidemie aus, welche die Seidenindustrie gefährdete und den Wohlstand des Landes zu zerstören drohte. Im Jahre 1849 verloren die Raupen plötzlich ihren Appetit und starben ab, und die Eier der überlebenden brachten keine oder nur kranke Raupen hervor. Immer weiter griff die Seuche um sich, so daß man sich genötigt sah, Eier von auswärts zu beziehen, aus Spanien, Italien und der Türkei. Das Jahr 1853 brachte eine reiche Ernte, so daß jedermann aufatmete. Allein bald wurden auch jene Länder von dem Übel ergriffen, und das einzige noch seuchenfreie Gebiet war Japan. 1865 gelangten die Seidenzüchter mit einer Petition an die Regierung, und diese sandte den berühmten Chemiker *Louis Pasteur* ab, um die Ursachen der Krankheit zu erforschen. Ein Mann von eisernem Fleiße und genialem Scharfblick, war er sofort bereit, eine glänzende Karriere aufzugeben, um seinem bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen, und siedelte mit seiner Familie nach Südfrankreich über.

Er hatte von kleinen schwarzen Flecken gehört, die sich im Körper der Seidenraupen zeigten, und entdeckte sie auch bald mit Hilfe des Mikroskops. Um nun den Zusammenhang dieser Flecken mit der Krankheit zu ergründen, zog er zwei Gruppen von Eiern gesondert auf, wovon die eine einem gefleckten, die andere einem ungefleckten Schmetterling entstammte. Die Brut schlüpfte aus, fraß Maulbeerblätter, verwandelte sich in Cocons, kam als Schmetterling hervor, legte Eier und starb. Auf Grund längerer Beobachtungen kam Pasteur zu folgendem Resultat: Ein Schmetterling ohne Flecken legt auch ungefleckte Eier, woraus wieder ungefleckte Raupen hervorkommen. Hat aber der Schmetterling Flecken, so weisen auch seine Eier und die daraus schlüpfenden Raupen solche auf. Daraus erhellte, daß Flecken und Krankheit zusammengehörten, obschon man sich nicht erklären konnte, wie die Seuche von einer kranken auf eine gesunde Raupe überging. Pasteur verfiel auf ein einfaches Experiment: In einem Mörser zerquetsche er eine kranke Raupe mit etwas Wasser, nahm einen Pinsel und bestrich einige Maulbeerblätter mit dieser Lösung, worauf er sie gesunden Raupen zu fressen gab; diese ließen sich das Futter schmecken und entwickelten sich in den nächstfolgenden Tagen so gut wie ihre Kameraden, die unbestrichene Blätter gefressen hatten. Erst am 12. Tage meldeten sich die Anzeichen der Krankheit: Die Raupen verloren den Appetit, wiesen auf der Oberfläche des Körpers schwarze Flecken auf, die sich bis dahin nur im Verdauungskanal gezeigt hatten, und starben bald ab. Damit war der ansteckende Verlauf der Seuche erwiesen: Der mit der Nahrung in den Magen eingeführte Krankheitskörper trug die Infektion in den Verdauungskanal, von wo sie sich in den ganzen Körper ausbreitete; die auf der Oberfläche erschienenen Flecken waren also nicht die Krankheit selbst, sondern nur eine Folge des im Innern befindlichen Krankheitskeims. Pasteur wiederholte das Experiment unter den verschiedensten Bedingungen bei jüngern und ältern Raupen, und immer zeigte sich die Seuche; er brachte es so weit, daß er diese nach Belieben hervorrufen konnte, entweder in der Raupe selber, in der Puppe, im Schmetterling oder in den Eiern. Nun fragte es sich immer noch: Wie kann eine gesunde Raupe angesteckt werden, da sie ja keine kranken Raupen frißt? Genaue Beobachtung zeigte Pasteur, daß die Erkrankung schon erfolgt, wenn eine gesunde Raupe staubige Blätter frißt oder solche, worüber kranke Tiere gekrochen sind. Auch die Exkremente kranker Raupen, die entweder zu Boden fallen und sich in Staub verwandeln, oder an den Blättern kleben, enthalten den Ansteckungsstoff.

Endlich geschah die Übertragung noch durch kleine, am Fußende der Raupen befindliche Häkchen; wenn, wie es oft vorkam, eine gesunde Raupe über eine kranke wegkroch, so bohrten sich die Häkchen in ihre Haut ein, nahmen den Giftstoff mit und impften ihn andern Kameraden ein.

Der Staub ist nur in frischem Zustande gefährlich; hat er eine zeitlang gelegen, so erlischt die Krankheit und kann nie auf die nächstjährige Brut übertragen werden. Dies geschieht lediglich durch die in den Eiern enthaltenen Krankheitskeime. Sind also die Eier gesund, so ist nichts zu befürchten. Da nun ein gesunder Schmetterling stets gesunde Eier legt, so empfahl Pasteur folgendes Verfahren: Wenn die Zeit des Eierlegens herankommt, die jedem Seidenzüchter bekannt ist, so legt man jedes Weibchen gesondert auf ein Stückchen weißer Leinwand, wo es seine 4—500 Eier deponiert. Dann heftet man ihm die Flügel auf das Leinwandläppchen und untersucht es auf seinen Gesundheitszustand. Weist es Flecken auf, so wird es samt seinen Eiern und dem Läppchen verbrannt. Damit erzielte man so gute Resultate, daß dies Verfahren bald überall in Schwung kam; und heutzutage findet man, wenn die Zeit des Eierlegens vorüber ist, in allen Seidenbau treibenden Dörfern Frauen und Mädchen zu Hunderten damit beschäftigt, die an der Luft vertrockneten Schmetterlinge zu zer-

*) Nach Valery Radot, Louis Pasteur.

stoßen und die Eier je nach dem Ergebnis zu verbrennen oder sorgfältig aufzubewahren. Schließlich fand Pasteur, daß diese Flecken Bazillen seien, die sich vermehrten, und damit war der Anfang gemacht, auf experimentellem Wege die Epidemien nicht nur unter den Seidenraupen, sondern auch unter den Menschen zu bekämpfen.

So war Pasteur zum Retter seines Landes geworden. Allein die anstrengende Forscherarbeit und das unausgesetzte Mikroskopieren hatten seine Gesundheit so geschwächt, daß eine halbseitige Lähmung eintrat, die nie ganz geheilt wurde. Aber seine starke Seele überwand alle körperlichen Beschwerden, und sein späteres Leben ist ein Siegeszug von einem Triumph zum andern. *H. B.*

Schulnachrichten

Solothurn. Herr Prof. Dr. *Kühnel* aus Leipzig hielt vom 16.—21. Juli in Solothurn Vorträge über die «Arbeitsschule». Zahlreich erschienen die Kursbesucher aus Stadt und Umgebung, und der Referent darf sich freuen, aufmerksame Zuhörer gefunden zu haben. Leider dauerten die sieben Vorträge stets 2—2½ Stunden, so daß es nie zu einer Diskussion kommen konnte, was zu bedauern ist; denn da hätte man herzhaft ausdrücken dürfen, daß man in der Schweiz auch schon etwas über die Arbeitsschule gehört hatte, bevor Herr Dr. Kühnel seiner «Freude über den Fortschrittswillen der Schweizer» Ausdruck verlieh. Die drei ersten Vorträge waren «interessant», wie man zu sagen pflegt, und enthielten manches Gute, das zum Wohl der Schule dienen kann. Der Vortrag über den deutschen Sprachunterricht gefiel mir recht gut, und doch bot der Referent wenig, das unserer Lehrerschaft neu war. Ein Vortrag über das Rechnen war ein Reklamemachen für Kartons, die zum Rechnen nach der Methode Kühnels verwendet werden sollen. In unseren Schulen besitzen wir vielerlei Hilfsmittel zum Rechnen, und ihre Güte richtet sich nach dem Geschick des Lehrers, der sie braucht. So wird es wohl auch mit Kühnels Hilfsmitteln sein; ein Lehrer mag damit gute Erfahrungen machen, während die meisten mit ihnen nicht viel anfangen können. Die letzten Vorträge boten wenig, das mir wissenswert schien. Eines darf Herrn Kühnel ins Stammbuch geschrieben werden: Er machte in derben Ausdrücken auf die «alte Schule» Ausfälle, die für unsere Verhälnisse nicht angebracht sind, und wenn er über sie sprach, erwähnte er meist Fehler und Extreme der Personen; die «neue Schule» wird solche auch wieder bringen.

Wie der Referent die alte Schule der neuen gegenüberstellt, mag folgendes ungefähr zeigen: Wenn ein Schüler früher eine Rechnung nicht konnte, so nahm ihn der Lehrer am Schopfe, stieß ihn gegen die Wandtafel und schrie: «Du mußt es doch wissen! Du ....» «Alte Schule! Stumpfsinn! Unsinn!» Künftig nimmt man Kühnels Rechenkartons zur Hand, macht einige hundert Rechnungen (bei uns Drill genannt), und es geht alles gut und mit Rechnungsvorteilen und mit einer Geschwindigkeit, daß von ungefähr 200 Zuhörern am Kurse in Solothurn nur ein ganz kleiner Teil nachkommen konnte. Lauter Geschwindigkeit, keine Hexerei! Ob's aber in der Schule so gut geht? Wird nicht in dem Beispiel über die alte Schule ein Fehler des Lehrers, der sich nicht zu beherrschen weiß, als Nachteil der Methode gebucht, das ruhige, zielbewußte Arbeiten als Vorteil dieser zugeschrieben? Die Persönlichkeit des Lehrers steht also doch über der Methode, und es führen viele Wege zum Ziel. Manches konnte man bei Prof. Kühnel lernen; über seine Darbietungen im ganzen aber bin ich enttäuscht, und ich frage mich: Würde die Lehrerschaft einem schweizerischen Referenten ebenso großes Vertrauen schenken und so große finanzielle Opfer bringen, wie sie hier ein Ausländer erhielt? *K.*

Tessin. Die Schule im Kanton Tessin im Jahre 1922. Der Bericht des Erziehungsdirektors des Kantons Tessin spricht sich über das Jahr 1922 folgendermaßen aus: Das Schuljahr verlief im ganzen genommen gut, und zwar sowohl in bezug auf den Gesundheitszustand, als auch in bezug auf alle anderen Faktoren, welche dem ganzen Erziehungswerke einen guten Erfolg sichern. Die Statistik zeigt ein paar ganz günstige Momente. So ist die Zahl der Schüler der öffentlichen Schulen nicht zurückgegangen, während diejenige der Schüler, welche andere Bildungsgelegenheiten benützen, von 428 auf 329 zurückging. Das Absenzenmittel ist von 24,8 auf 17,6 gesunken. Die Zahl der von der Primarschule entlassenen und promovierten Schüler ist beträchtlich gestiegen, so daß der Bericht die guten Resultate des Primarunterrichts betont. Während im Jahre 1921 nur 160 Schulen mit der besten Note klassifiziert werden konnten, waren es im Berichtsjahre deren 221. Die Zahl der Primarschulen wurde mit Einwilligung des Erziehungsdepartements und auf Gesuche der Gemeinden hin um 35 reduziert. Dabei haben die verbleibenden Schulen nicht allzu sehr unter dieser Einschränkung gelitten. Es haben nur die Schulen, welche 30—40 Schüler zählten, in der Zahl zugenommen, indem der Bericht deren 303 erwähnt, während dieselben im Vorjahre nur 269 zählten (auf 692 Schulen des Kantons). Die Schulen mit weniger als 10 Schülern wurden auf 10 reduziert (1921: 25). Die andern Schulen blieben in der Zahl fast ganz gleich. Nur eine einzige Schule zählte mehr als 50 Schüler. — Bei den Schulen zweiter Stufe beklagt der Bericht die mangelhafte Frequenz des männlichen Seminars. — Das Jahr 1922 wird durch mehrere wichtige Gesetze charakterisiert, die durch den Großen Rat angenommen wurden: Die Wiederaufnahme der Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule, die Erhöhung der Einschreibgebühren und das Zurückgeben dieser Taxen in Form von Prämien an die besten Schüler, die wichtige Änderung der Artikel 76, 82 und 83 des Schulgesetzes, welche für die Primarlehrer eine wesentliche Besserstellung brachte. Dann die Reorganisation der obern Primarschule und ihre Übernahme durch den Staat, die Reorganisation der Pensionskasse der gesamten Lehrerschaft im Sinne einer Erhöhung der Bezüge durch die Pensionierten, die Einführung der einheitlichen Inspektion für die Kinderanstalten. Alle diese Dinge werden der tessinischen Schule zum guten gereichen. Wahrscheinlich wird man das von der ebenfalls vorgenommenen Reduktion der Zahl der Inspektoren, welche ebenfalls von der Spartendenz erzwungen worden ist, kaum sagen können. Es wird auch eine Frage sein, ob die Aufhebung des staatlichen Konvikts für die Seminaristen vom guten sein wird. Der Bericht drückt selbst die Ansicht aus, daß man mit dem Sparen auf dem Gebiete des Erziehungswesens wohl an der Grenze des Möglichen angelangt sei. Wir hoffen namentlich, daß es nun mit der Aufhebung von Lehrstellen sein Bewenden haben könne. Die Schülerzahl erreicht bei 21,000 Schülern und 670 Schulen im Mittel 32 Schüler per Lehrstelle, was aber bei den oft sehr großen Distanzen zwischen den Dörfern genug sein dürfte. Weitere Zusammenziehungen würden entschieden Schaden stiften.

Vaud. Le 16 juillet, *l'Ecole de pharmacie de Lausanne* a célébré de cinquantenaire de sa création. Avant 1873, les futurs pharmaciens suisses-romands allaient faire leurs études à Paris, à Montpellier et surtout à Strasbourg. L'Alsace devenue allemande, l'enseignement étant dorénavant donné en allemand à l'Université de Strasbourg, nos étudiants délaissèrent cette école.. Il paraissait donc opportun de combler cette perte par la création d'une école de pharmacie à Lausanne. Louis Ruchonnet, alors chef du Département de l'instruction publique et des cultes, fut d'emblée favorable au projet, comprenant immédiatement l'essor que donnerait cette nouvelle Ecole à l'Académie. Au mois de mai 1873, le Grand Conseil adopta le projet et les cours s'ouvrirent en octobre de la même année. Le premier réglement instituait deux cycles d'études, d'un au chacun, un premier pour les apprentis, un second permettant aux commis pharmaciens de compléter leurs études pharmaceutiques. La maturité n'était pas exigée; pour être admis en première année, il fallait avoir subi les examens de promotion de la 1e classe du Collège classique ou de l'Ecole industrielle; le latin était exigé. On y entrait aussi à la suite d'examens d'admission. Jusqu'en 1878, l'Ecole de pharmacie délivra des diplômes cantonaux; l'année suivante commença la série des brevets fédéraux. Jusqu'à ce jour, 318 brevets de pharmacien ont été délivrées par notre Ecole de pharmacie. —

Plusieurs de nos établissements scolaires terminent leur année au mois de juillet, pour en commencer une nouvelle en septembre. C'est le cas de nos deux gymnases cantonaux, du Collège classique cantonale et de l'Ecole supérieure et du Gymnase des jeunes filles de la ville de Lausanne. Les deux derniers de ces établissements terminent leurs cours par des promotions, qu'ont lieu au temple de St. François. Puis vient la fête du Bois, célébrée depuis deux siècles sous les arbres séculaires de Sauvabelin. Le matin, les jeunes gens tirent à l'arc; à midi, il y a banquet et l'après-midi, bal. Or, cette année, pour des raisons d'économie, le conseil d'Etat n'avait laissé subsister que la première partie de la fête, soit le tir; à midi, tout prenait fin. Vous voyez d'ici quel bruit a dû faire une telle décision, non seulement parmi la gent écolière, directement intéressée, mais aussi parmi les papas et les mamans qui y avaient participé en leur temps. Aussi fut-ce avec une joie générale que l'on apprit que les comités des Anciens Moyens et des Anciens élèves du Collège cantonal avaient décidé de prendre à leurs frais et sous leur responsabilité l'organisation de la seconde partie de la fête, sauf que le banquet, offert anciennement par l'Etat, fut remplacé par un vaste pique-nique en famille. Et tout fut parfaitement réussi, à la satisfaction de jeunes et vieux. —

Avec la fin de l'année scolaire, Mr. Daniel Payot, depuis 40 ans directeur de l'Ecole supérieure et du Gymnase des jeunes filles et son frère, Mr. Edouard Payot, depuis 33 ans directeur du Collège classique cantonal, ont pris leur retraite, accompagnés des regrets unanimes des autorités et des élèves, laissant un souvenir excellent parmi des générations entières.

y.

Lehrerwahlen

Tägerwilen: J. Greuter, bish. prov.; Fruthwilen: P. Koller, bish. prov.; Lustdorf: A. Remensberger, bish. prov.; Weinfelden: Fritz Brüllmann in Schurten; Keßwil: Werner Wehrli, bish. prov.; Seminar Kreuzlingen, Konviktführer und Lehrer für Handfertigkeitsunterricht und Gartenbau: P. Kugler, Lehrer in Tägerwilen; Teufen (Appenzell A.-Rh.): Rud. Rychner.

Kurse

— *3. Sommerschule der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Podebrady bei Prag, Tschechoslowakei.* 16.—29. August 1923. Hauptthema der Vorträge und Diskussionen: Der soziale Friede. Vormittags Vorlesungen über ökonomische und soziale Probleme, nachmittags und abends über Literatur, Kunst, Ethik und Erziehung. Mitwirkung bedeutender Frauen und Männer aus allen Ländern; unter den Vortragenden: Dr. Erwin Rieger, Österreich; Dr. O. Decroly, Belgien; Prof. Vladimir Totomianz, Rußland; Pierre Hamp, Frankreich; Kalidas Nag, Indien; Prof. Rudolf Goldscheid, Österreich; Frl. Dr. M. Vaertung, Deutschland; Miß Vida Scudder, Vereinigte Staaten, u. a. — Kursgeld, Verpflegung und Wohnung (im Schloß Podebrady an der Elbe) für vierzehn Tage 150 Fr. Abfahrt von Basel (über Schaffhausen, Stuttgart, Nürnberg, Prag) Dienstag den 14. August, 6.52 Uhr. Anmeldungen und nähere Auskunft: 6 rue du Vieux Collège, Genève.

H. B., Rh.

Kleine Mitteilungen

— Abgabe von Vogelwandbildern. Die «Schweiz. ornithologische Gesellschaft, Abteilung Vogelschutz und Vogelpflege» ist in der Lage, Vogelwandbilder zu einem Vorzugspreise für Schulen abzugeben. Es handelt sich um naturgetreue Abbildungen unserer einheimischen Vögel. Die Abbildungen auf Tafel 3—6 sind dem bekannten ornithologischen Werke «Naumann, Vögel Mitteleuropas» entnommen. Die Tafeln eignen sich vorzüglich für Unterrichtszwecke und können daher den Schulen zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Der Preis pro Tafel inklusive Textheft beträgt *4 Fr.* Porto und Verpackungsspesen fallen zu Lasten des Bestellers. Die Bestellungen sind zu richten an Herrn K. Manger, Wildberg, Tößtal, Kt. Zürich. Bei der Bestellung sind die Tafel-Nummern und die Bezeichnungen derselben anzugeben. Auf Tafel 1 und 2 sind unsere nützlichen Vögel (hauptsächlich Sing- und Klettervögel), auf Tafel 3 und 4 Raubvögel, auf Tafel 5 Sumpf- und Teichvögel und auf Tafel 6 See- und Strandvögel abgebildet.

W. K.

Totentafel

Im 43. Altersjahre starb am vergangenen 17. Juli Ernst Oberholzer, Primarlehrer in Küsnacht. An diesem Tage führte er mit Schülern eine eintägige Ferienwanderung über die Lägern aus. Da wurde er auf Lägern Hochwacht von einem Unwohlsein befallen, dem ein Herzschlag folgte, der dem noch jungen Leben ein Ziel

† Ernst Oberholzer. 1881—1923.

setzte. Die Nachricht vom plötzlichen Heimgang dieses lieben Mannes hat seine Familie, seine Freunde und Bekannten und die ganze Gemeinde in tiefe Trauer versetzt, und manches Auge netzte sich mit Tränen, als die sterbliche Hülle des so plötzlich Entschlafenen zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. Seit 20 Jahren wirkte Ernst Oberholzer mit großer Gewissenhaftigkeit und trefflichem Erfolge an der Primarschule und an der Gewerbeschule Küsnacht. Eltern und Schulbehörden brachten ihm stets ein wohlverdientes großes Vertrauen entgegen, und seine Schüler liebten und schätzten ihn als Lehrer und Erzieher. Nebst seiner Schularbeit fand er noch Zeit und Kraft, in verschiedenen Ämtern der Gemeinde zu dienen. Die Gründlichkeit, mit der er die übernommenen Arbeiten ausführte, bewies jederzeit die solide, zähe Arbeitskraft dieses Mannes. So verliert die Gemeinde einen aufrechten, arbeitsfreudigen Bürger, die Schule einen trefflichen, beliebten Lehrer, die Kollegen einen treuen Freund und die Familie einen herzensguten Gatten und Vater, der auch für Arme und Bedrängte stets ein warmes Herz und eine offene Hand hatte. Alle, die Ernst Oberholzer gekannt haben, erinnern sich mit Wehmut seines frühen Heimganges und werden ihm stets ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

O. K.

Sprechsaal

Briefwechsel. Die Fortbildungsschule Bottenwil (Aargau), 44 Schüler, 13—15 Jahre alt, sucht Briefwechsel mit gutgeleiteter Sekundar- oder Oberschule. Offerten erbeten an den Lehrer: *J. Strebel.*

Schweizerischer Lehrerverein

Arbeitslosenfonds des S. L.-V. Vergabungen. Sektion St. Gallen des S. L.-V. (durch Herrn G. Felder, Reallehrer, St. Gallen) II. Rate Fr. 500.—. Total bis und mit 31. Juli 1923 *Fr. 6726.75.* *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Wer würde 17jährigen Jungen unter strenge Aufsicht nehmen und für den **kaufmännischen Beruf** vorbereiten?

Offerten unter Chiffre **L. 888 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 888

Gesucht 897

ein im Fahrplanwesen gründlich erfahrener Mann. Derselbe muß Kenner sämtlicher schweiz. Automobil-, Bahn-, Post- und Schiffstationen sein, und muß wissen, welche Ortschaften zu einer jeweiligen Station zugeteilt sind. Die Arbeit kann auch als Nebenbeschäftigung ausgeführt werden. Gefl. Off. unt. **OF 9713 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.**

Walliser Aprikosen

	5 kg	10 kg	20 kg
Franko Extra	Fr. 4.50	8.50	16.50
Gr. Früchte	„ 4.—	7.50	14.50

889 **Dondainaz, Charrat.**

Zu verkaufen

eine Anzahl kompl. Jahrgänge d. **„Schweizer. Lehrer-Zeitung"** und des 890 **„Aargauischen Schulblattes".** Anfragen unter **O. F. 1543 St.** an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.**

95

Unsere Orell Füssli-Annoncen sind stets effektvoll! Orell Füssli-Annoncen Zürich 1 Zürcherhof.

Kurhaus Gutenbrünnen

ob Kaufdorf. 900 m ü. M. **Linie Bern-Belp-Thun.**

Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage am Walde. Idyll als Erholungsort. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Schöner Ausflugspunkt. Telephon 31.

830 Propr. **Zehnder-Mützenberg,** Besitzer.

Gornern-Kiental

Hotel und Pension

Waldrand auf Pochtenalp

Neu eingerichtetes Haus mit 50 Betten. Gute Küche. Lohnende Spaziergänge und Ausflüge in die benachbarten Wälder und Alpen, ebenso zu Bergtouren. Liegt am Wege zu den Pässen Sefinenfurgge-Mürren, Hohtürli-Kandersteg, Gamchilücke-Wallis, sowie der vielbestiegenen Blümlisalp. Prospekte gratis durch Wwe. **M. Bettschen,** Besitzerin.

Juni und September Ermäßigung. 384

Gasthaus Tännler, Wyler, Innerkirchen

empfiehlt sich Touristen und Gesellschaften der Joch-, Susten- und Trift-Route bestens. Mäßige Preise. — Telephon Nr. 6. — Eigene Fuhrwerke. Pension. 637 **Alexander Tännler,** Bergführer

---

Kandersteg Restaurant-Pension **z. Lötschberg**

(Gemmi-Straße)

Absteigequartier für Passanten und Touristen. Arrangements für Vereine und Schulen. Pension mit Zimmer von Fr. 8.— an. Mit höfl. Empfehlung **F. Bartlomé-Haefliger** früher Hotel Kreuz, Solothurn. 629

LUZERN Neu renoviert! Große und kleine Säle für Schulen und Vereine. Vortreffliche bürgerliche Küche und wohlbestellter Keller. 588

Restaurant „FALKEN" Telephon 16, Grendel **Jean Wyß,** Restaurateur

---

Hotel-Restaurant 424

„Löwengarten", Luzern

direkt beim **Löwendenkmal.** Tel. 3.39

Empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste zur Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften. **J. Treutel.**

Meiringen Hotel **weißes Kreuz**

Große Lokalitäten für Vereine und Schulen. Mäßige Preise. 616 **A. Christen.**

Luzern 575 Schiller Hotel Garni

Nähe Bahnhof u. Schiff. Zimmer mit fließ. Wasser. Privatbadezimmer. Zimmer von Fr. 4.— an. **Ed. Leimgruber.**

Hotel u. Pension Oeschinensee

bei Kandersteg

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Mäßige Preise. Telephon. 833 **D. Wandfluh.**

Locarno Pension Irene. 774

Gute Küche, mäß. Preise, prima Referenzen.

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Schulausflüge zur Tamina-Schlucht über den Wartenstein. Seilbahn. Bequemster Weg über Dorf Pfäfers und die hochinteressante Naturbrücke. **Pension Wartenstein.** Landläufige Preise; großer schattiger Restaurationsgarten, schönste Aussicht über das obere Rheintal. 419

RAGAZ **Hotel Krone** Zunächst den Bädern. Gut bürgerliches Haus. Prima Küche und Keller. Pension ab Fr. 8.50. Touristen und Vereinen auch bestens empfohlen. Telephon No. 3. Prospekte. 895 **H. Müller,** Bes.

Hotel Kurhaus Quarten

am Wallensee in wunderbarer ruhiger u. staubfr. Lage. **Tel. No. 8** Gutbürgerliches Kur- und Passantenhaus mit Restaurant, großer Speisesaal, gedeckte Veranden, Terrasse. Für Hochzeiten, Gesellschaften, Schulen, sehr lohnender und herrlicher Ausflugsort. Höflich empfiehlt sich Der Besitzer: **M. Tschümperlin-Kälin.**

Rüti **HOTEL LÖWEN**

am Fuße des Bachtels

Spezialpreise für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Höflich empfiehlt sich 871 **Gust. Schreiber.**

„Schweizerhalle" - Schaffhausen

bei der Dampfschiffstation u. unterhalb der Festung Munot, 5 Minuten vom Bahnhof. Großes Restaurant m. schönem, schattigem Garten, 500 Personen fassend. Infolge der schönen Lokalitäten (Bildersaal) und günstigen Lage angenehmer Aufenthalt. **Für Schulen besond. Preisbegünstigung.** Gute Küche. Reelle Weine. Billige Preise. Telephon 11.39. Höflichst empfiehlt sich 349 **R. Vogelsanger,** Koch

---

Station vor **Zermatt** **TÄSCH** **Hotel Täschhorn** 1400 m üb M.

Schönster Sommeraufenthalt. Zentrum f. kl. Ausflüge u. Hochtouren. Günstig für Familien und Pensionate. Moderner Komfort. Pension von Fr. 7.50 an. 838

Tesserete **b. Lugano.** Hotel u. Pension **Beauséjour-Bahnhof** Idealer Aufenthalt. 866

Pension von Fr. 7.50 an. — Prospekt. — **A. Schmid,** Besitzer.

URNÄSCH Kurhaus und Bergwirtschaft **„Roßfall"** 647

Großer, schöner Saal. Veranda. Kaffeestube. Rest. u. Gartenwirtschaft. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Autogarage. Mäßige Preise. Höflich empfiehlt sich **J. Wickle-Lienhard.**

Vättis **Kurhaus Alpina**

(im Taminatal) 951 m über Meer

Direkt am Lärchenwald und am Eingang ins wildromantische Calfeisental gelegen. Schöne, nahe und meist ebene Waldwege. Ausgangspunkt für lohnende Bergtouren. Pensionspreis Fr. 7.—. 801 Prospekte durch den Besitzer: **Chr. Meyer.**

Ferien a. Wallensee **Kurh. Bommerstein - Mols**

Wunderschöne Lage direkt am See. Geräumige heimelige Zimmer Badhaus. Ruderboot, See- und Sonnenbäder. Lohnende Spaziergänge und Bergtouren. Prima Küche und Keller. Pensionspreis Fr. 6.50 und 7.—, je nach Zimmer. Prospekte verlangen. Telephon Nr. 2 Wallenstadt. 760 **Geschwister Lendi.**

Besuchern des Wäggitales

Schulen und Einzelpersonen empfiehlt sich zur Einnahme von Mahlzeiten

Alkoholfreies Restaurant Falz

Oberhalb Vorderthal. 886

Weggis Hotel u. Pension **St. Gotthard** 836

Bevorzugt von Vereinen. **Günstige Arrangements** für Schulen. Gesch. Lage, mit gr. schattigem Garten am See. Bekannt gut bürgerliches Haus. Stark reduz. Pensionspreis. Lift Tel. Nr. 5. Prospektus. Höfl. empfiehlt sich **A. Hofmann-Gut.**

Zugerberg **Kurhotel Schönfels** **Restaurant Châlet**

1000 Meter über Meer **Beliebter Ausflugspunkt. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen.**

Bequem erreichbar. 359 Direktion: **P. Pasel.**

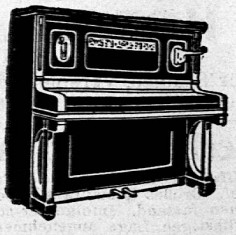
ZUG **Alkoholfreies Restaurant u. Pension** **zum Grabenstübli**

Vorzüglich geführte Küche, separater Speisesaal. Mäßige Preise. Empfehle mich den tit. **Lehrern** und **Schulen.** 768 **Th. Stocker-Heer.**

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

—

Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur

—

Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**

—

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und **Helmhaus**

Möbel Ausverkauf

nur bis 9. August mit 5–20%

Eigene Fabrik. Reelle Garantie. Lieferung franko ins Haus. Lagerung gratis. 30 Jahre Erfahrung. Bekannt für preiswürdige Qualität. Verlangen Sie den Katalog U. Überzeugen Sie sich durch unverbindliche Besichtigung (4 Etagen)

Verkauf. Zähringerstr. 45–47 Zürich

Für jeden Stand in allen Preislagen!

Aussteuer

bestehend aus:
1 Schlafzimmer mit Roßhaar und Halbflaum;
1 Speisezimmer prima hart,
zusammen
Fr. 1570.–
mit **5%** Rabatt!

828

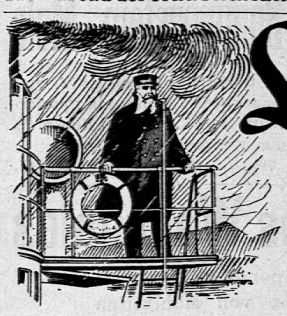
Hurst Möbelfabrik

Haushaltungsschule Zürich

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

896

Koch- und Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbeamtinnenkurs) **Beginn 23. Oktober 1923.** Koch- und Haushaltungskurs für Interne und Externe, Dauer 5 ½ Monate, **Beginn Ende Oktober 1923. Prospekte.** Auskunft täglich von 10—12 Uhr durch das Bureau der **Haushaltungsschule, Zeltweg 21a.**



Lotterie

zu Gunsten einer Pensionskasse für das Personal der Zürcher Dampfbootgesellschaft A-G

(bewilligt von der Polizeidirektion des Kantons Zürich)

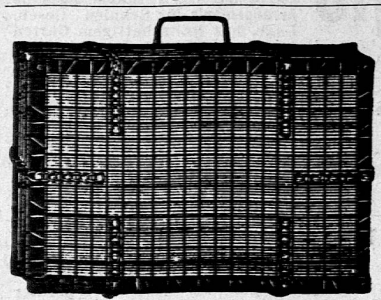
LOSPREIS FR. 1:

Lose überall erhältlich oder durch das Lotteriebureau Zürich-Wollishofen

Postcheck-Konto VIII/9345

Haupt-Treffer **Fr. 10,000** 3 Treffer à Fr. **5000**

710 **Ziehung Ende Oktober 1923.**



Gitter- 161
Pflanzenpressen

können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 ½ cm.

Preßpapier

in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.-

---

Lehrer u. Lehrerinnen der Kantone **Baselland, Solothurn, Schaffhausen,** denen leichter und netter 745

Nebenverdienst

genehm ist, belieben ihre Adresse einzusenden an **Postf. 5686, Basel 2.**

Ia. Prismen-Glas

erstklassiges Fabrikat, 6 fach. mit Lederetui, complet zu Fr. 75.— abzugeben. Wirklicher Gelegenheitskauf. **Hans Groß, Großackerstraße 3. St. Gallen-O.** 855

Kleininstrumente

aller Art u. deren Ersatzteile

Grammophone

Platten (stets neueste Schlager) Notenpulte, Etageren

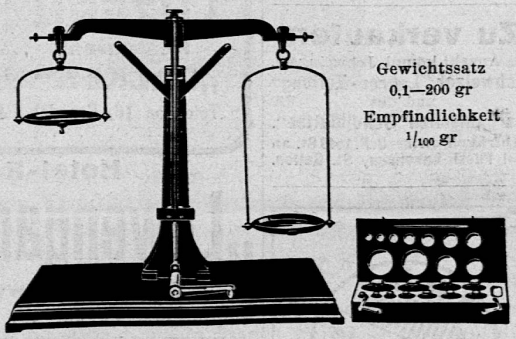
Musikalien

für klassische und moderne Musik kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Musikhaus Nater Kreuzlingen. 893/4

Berufsschule f. Metallarbeiter

Winterthur



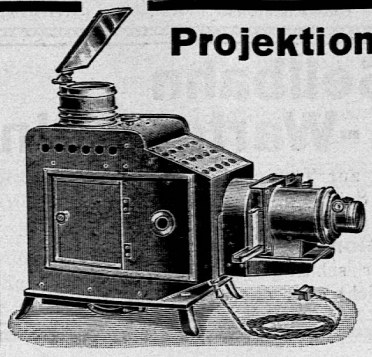
Gewichtssatz 0.1—200 gr
Empfindlichkeit 1/100 gr

Präzisionswagen für Schulen und Laboratorien. Apparate für Physik- und Elektrotechn. Unterricht. Modelle aller Stufen in Holz und Eisen für techn. Zeichnen. 715

BIOMALZ

Eine Kur mit 8 Büchsen zeigt Ihnen, welche enorme Wirkung es auf die Kräftigung Ihres Körpers hat. Auch für Kinder von unschätzbarem Wert.

198



Projektionsapparate Liesegang

Neu! **JANUS-** Neu!

EPIDIASKOP

D. R. P. Nr. 366044

mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von **Papier- u. Glasbildern.** An jede elektrische Leitung anschließbar! – Leistung vorzüglich!

Größte Auswahl in Lichtbildern

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Listen frei! 891 Postfach 124.